

vorausgegangen fort und gliedert seinen Inhalt in Abschnitte zu den sozialen Positionen der Akteure (Stifter, Begünstigte, Verwalter), zu ihrem Geschlecht, zu räumlichen Faktoren, zum gesellschaftlichen Wandel auf der Mikro-, Meso- und Makroebene und zu Kritik, Reform und Aufhebung. Besonders ertragreich werden die Beiträge durch den Blick auf die Frage, wie verschiedene Personen und Gruppen in Abhängigkeit von ihrem sozialen Status, ihrem Wohlstand oder ihrer Armut, ihrer ethnischen Zugehörigkeit und ihrem Platz im Lebenszyklus mit religiösen Stiftungen interagierten. Ein letzter Abschnitt verzichtet auf diese starre Unterteilung und bietet stattdessen eine Reihe synthetischer Aufsätze, die die Stiftungen aus der Sicht der wichtigsten religiösen Traditionen, wie sie in der gesamten Enzyklopädie untersucht werden, in einem größeren weltgeschichtlichen Kontext diskutieren. Dieser letzte Abschnitt verwirklicht somit die ursprüngliche Absicht des gesamten Unternehmens, indem er sich transkulturell und diachronisch mit Stiftungen innerhalb und in gewissem Maße auch zwischen diesen kulturellen Traditionen befasst. BORGOLTES eigener Beitrag (S. 427–451) ist der weitreichendste. Er bietet einen Vergleich von China über Indien, Persien, Mesopotamien, Ägypten bis Westeuropa, von der 'landwirtschaftlichen Revolution' über die sogenannte Achsenzeit (8. bis 3. Jh. v. Chr.) bis zum MA. Tillmann LOHSE (S. 451–454) vergleicht westeuropäische Stiftungen mit denen anderer monotheistischer Religionen. Corrado LA MARTIRE (S. 454–462) konzentriert sich auf die Entwicklung des islamischen Waqf im Kontext der römisch-byzantinischen Rechtspraxis. Susanne HÄRTEL (S. 462–471) untersucht die Entwicklung jüdischer Stiftungen aus der frühen Tempelunterstützung und betont letztendlich die vermutlich jeweils wechselseitigen Einflüsse des islamischen Waqf und des christlichen Stiftungsrechts in Europa auf die jüdische Stiftungspraxis. Sie zögert zwar, einen direkten Einfluss christlicher oder muslimischer institutioneller Traditionen auf die jüdischen Stiftungen zu postulieren, unterstreicht jedoch die großen Unterschiede zwischen den Stiftungen in Spanien und Südfrankreich einerseits und denen der aschkenasischen Gemeinden im Rheinland. Zachary CHITWOOD (S. 471–477) behandelt die byzantinischen Stiftungen, wobei der Schwerpunkt sowohl auf der inneren Entwicklung der spätrömischen Tradition als auch auf der Interaktion mit dem lateinischen Westen, der syrischen, der armenischen und anderen ostchristlichen Traditionen und zumindest als Möglichkeit auch dem Islam liegt. Annette SCHMIEDCHEN (S. 477–488) betont den multi- und interreligiösen Charakter der indischen Stiftungen, die von Brahmanen dominiert wurden, sowie die anfänglichen Schwierigkeiten der buddhistischen und jainistischen Tradition, die Anhäufung von Eigentum zu akzeptieren. Erst mit dem Erscheinen der islamischen Stiftungen und der Einführung des Waqf tauchte auf dem indischen Subkontinent ein eindeutiger Stiftungsbegriff auf. S. spürt dem Einfluss indischer Stiftungen in ganz Zentral- und Südostasien sowie in China nach. Wie in den beiden vorangegangenen Bänden ist es auch hier gelungen, einen umfassenden Überblick über religiöse Stiftungen und ihre Beziehung zur Gesellschaft zu geben. Dennoch kann man bedauern, dass einige der anregendsten Diskussionen über die Beziehung zwischen Stiftungen und Gesellschaft vernachlässigt sind und man sich damit zufriedengegeben hat,